

Prof. Dr. Markus Zehnder

Migration in biblischer Sicht

Einführung mit Interview



Prof. Dr. Markus Zehnder

Migration in biblischer Sicht

Einführung mit Interview

Prof. Dr. Markus Zehnder
Migration in biblischer Sicht

1. Auflage 2019

© Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen e.V., Lage

Titelbild: Fishman64, Shutterstock

ISBN: 978-3-86954-428-1

BN: 548428

Interview mit Prof. Dr. Markus Zehnder

Die Biola-Universität ist nach ihrem Selbstverständnis eine christliche Universität. In welcher Hinsicht unterscheidet sie sich von staatlichen Universitäten? Welches sind die Grundsätze und Ziele der Theologischen Fakultät?

Der inhaltliche Hauptunterschied einer christlichen Universität wie Biola im Vergleich zu staatlichen Universitäten besteht darin, dass in jedem Fachgebiet danach gefragt wird, welches Licht die Bibel auf die entsprechenden Themen wirft und wie der christliche Glaube mit den Fragestellungen, mit denen sich die jeweiligen Fachgebiete beschäftigen, in Beziehung gebracht werden kann. Organisatorisch/administrativ besteht der Hauptunterschied darin, dass Biola wie die übrigen nicht-staatlichen Universitäten von Spenden abhängig ist, die die aus den Studiengebühren fließenden finanziellen Beiträge ergänzen.

Was die Theologische Fakultät von Biola (Talbot School of Theology) betrifft: Grundsätze und Ziele unterscheiden sich nicht grundlegend von anderen konservativen theologischen Ausbildungsstätten in den USA. Von diesen gibt es zwei Hauptrichtungen: denominationell gebundene und interdenominationale. Talbot gehört zur zweiten Klasse. Zwei inhaltliche Besonderheiten lassen sich benennen. Die erste: Seit kurzem gibt es, aufgrund einer zweckgebundenen Spende, ein Institut zur Erforschung des Wirkens des Heiligen Geistes. Die zweite: Seit den Anfängen von Biola (damals noch: Bible Institute of Los Angeles) gibt es eine starke Verbindung zur Judenmission. Chosen People Ministries ist eng mit dem New Yorker Zweig von Talbot verbunden. Talbot ist zudem eine Art Pateninstitution für das Kyev Theological Seminary in der Ukraine.

Ist es für Dozenten, die an der göttlichen Urheberschaft der biblischen Bücher festhalten, in den USA leichter als in Mitteleuropa, eine Anstellung zu finden?

Auf alle Fälle, da es eine ganze Reihe von theologischen Ausbildungsstätten in den USA gibt, für die die göttliche Inspiration der Bibel Teil ihres Selbstverständnisses ist. Allerdings ist die Konkurrenz zwischen Kandidaten, die diese Sicht teilen, auch groß, da die Anzahl der Stellen nicht unbegrenzt ist.

In den deutschen Medien hört man wenig Gutes über den derzeitigen amerikanischen Präsidenten. Wie sieht es in der Medienlandschaft der USA aus? Wie schätzen die evangelikalen Christen seine Präsidentschaft ein?

Die deutschen, wie allgemein die westeuropäischen Mainstream-Medien, berichten über Trump fast ausschließlich negativ. Seine Weltanschauung passt nicht zu der der westeuropäischen Journalisten, und da diese überwiegend Meinungsjournalisten sind und ihre Aufgabe in der Erziehung des Publikums, nicht in einer möglichst neutralen Berichterstattung sehen, hat er keine Chance. In der Medienlandschaft der USA sieht das ähnlich aus, oft sogar noch aggressiver, soweit es die Mainstream-Medien betrifft. Mit Fox-News gibt es in den USA aber einen wichtigen Medienkonzern, der diesem Muster nicht folgt. Zudem gibt es in den USA eine große Anzahl von unabhängigen Radiostationen, die viele Menschen erreichen und die ebenfalls ein breitgefächertes Meinungsbild spiegeln. Hinzu kommen Internet-Seiten auf beiden Seiten des Atlantiks, die in ihrer Berichterstattung nicht so voreingenommen gegen Trump sind wie die Mainstream-Medien. In Deutschland gehören z. B. freiewelt.net oder achgut.com dazu. Was die Stellung der Evangelikalen zu Trump betrifft: Wirklich mit Begeisterung stehen kaum welche hinter ihm. Aber etwa 80% der Evangelikalen haben ihn gewählt. Das hat v. a. drei Gründe: Die Alternative war aus evangelikaler Sicht deutlich schlechter, nicht zuletzt was die Fragen der Abtreibung und des Gender-Main-

streaming betrifft; Trump hat versprochen, konservative Richter in das mächtige Oberste Gericht zu berufen, was für evangelikale Anliegen ebenfalls von großer Bedeutung ist; und Trump ist generell den Evangelikalen gegenüber freundlich eingestellt, auch wenn er selbst natürlich kein Evangelikaler ist. Auf der anderen Seite muss man sehen, dass Trumps Wählerbasis viel breiter ist als die Evangelikalen und dass unter den Evangelikalen mit hoher akademischer Ausbildung seine Unterstützung eher bei 50% als bei 80% liegt.

Wir haben im Medienangebot des Gemeindehilfsbundes die Broschüre „Die Autorität der Bibel“. Sie geht zurück auf einen Vortrag, den ich vor etlichen Jahren im Geistlichen Rüstzentrum Krellingen hörte und der mich sehr angesprochen hat. Wie kann man die wissenschaftliche Forschung am Alten Testament und die Glaubensüberzeugung, dass die ganze Bibel das Wort des lebendigen Gottes ist, zusammenhalten?

Die ausführlichere Antwort findet der Leser am besten in der Broschüre selber. Kurz gesagt: Als wissenschaftlicher Bibeltheologe untersucht man mit Mitteln der historischen Forschung (einschließlich Archäologie und Sprachanalyse) die biblischen Texte. Erfreulicherweise ist das Resultat dieser Untersuchungen, dass es für einen prinzipiellen Zweifel an der Glaubwürdigkeit der biblischen Berichte keinen Grund gibt. Im Gegenteil, die zentralen historischen Zeugnisse, die in der Bibel überliefert sind, dürfen mit Fug und Recht als „bewiesen“ angesehen werden. Das gilt etwa für die Auferstehung Jesu: Es gibt keine andere mögliche haltbare Erklärung für die Auferstehungsberichte des Neuen Testaments als die, dass Jesus wirklich auferstanden ist!

Welchen Einfluss haben die Theologischen Fakultäten an den staatlichen Universitäten in Deutschland und in der Schweiz auf den Pfarrernachwuchs?

Natürlich einen sehr bedeutenden – aber keinen ausschließlichen. Es gibt ja Ausbildungsstätten, die unabhängig sind von Staat und

Landeskirchen, in der Regel mit einem deutlich konservativeren Profil. Zu denken wäre hier besonders an die FTH in Gießen und die STH in Basel. Hier werden Theologen ausgebildet, die über Zusatzwege über die staatlichen Universitäten schließlich auch ihren Weg in das Pfarramt finden. Aber es bleibt eine große Not, dass an vielen staatlichen Universitäten Dinge gelehrt werden, die für die Gemeinden „nicht hilfreich“ sind, und Pfarrerinnen und Pfarrer produziert werden, die dem traditionellen biblischen Verständnis dessen, was es heißt, Reich Gottes zu bauen, sehr fern stehen.

Beim Jahrestreffen des Gemeindehilfsbundes am 22. Juni 2019 haben wir den Vortrag „Migration in der Bibel“ gehört. Herzlichen Dank dafür! Mir ist dabei klargeworden, dass es zur Zeit des Alten Testaments zwei Haupttypen von Zuwanderern nach Israel gab, solche, die nur für eine bestimmte Zeit Handel treiben wollten, und solche, die aus Not kamen und bereit zur Assimilation sein mussten. Können wir aus dieser Sachlage für die Migrationsprobleme in Europa etwas lernen?

Ich denke, zwei generelle Punkte können wir aus diesem Befund lernen. Erstens: Zuwanderer müssen je nach ihren Motiven und Zielen verschieden behandelt werden. Es ist nicht dasselbe, ob jemand flieht, weil er an Leib und Leben unmittelbar persönlich bedroht ist, oder in ein westliches Land emigriert, weil er seinen Lebensstandard erhöhen will. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass Letzteres per se verwerflich ist – aber es ist eben nicht dasselbe wie Ersteres. Das Zweite: Assimilation sollte das normale Ziel sein für alle, die sich dauerhaft – aus welchen Gründen auch immer – in einem fremden Land niederlassen wollen. Das war in westlichen Einwanderungs-ländern bis in die 60er Jahre selbstverständlich. Wird dieses Ziel aufgegeben, entstehen Parallelgesellschaften, mit allen negativen Folgen, die das hat.

Wie ist das Argument einzuschätzen, dass die Aufnahme von Flüchtlingen grundsätzlich ein Gebot christlicher Nächstenliebe sei?

Das Gebot christlicher Nächstenliebe ist, den Nächsten zu lieben. Wie das im konkreten Fall geschehen soll, ist ganz offen. Im Kontext von Migration ist zunächst zu klären, ob wir es wirklich mit „Flüchtlingen“ im herkömmlichen engeren Sinn des Wortes zu tun haben oder nicht. Im Falle der gegenwärtigen Massenmigration nach Europa ist nach allen Schätzungen in mindestens 4 von 5 Fällen die Frage mit Nein zu beantworten. Weiter ist zu fragen, wie – bei welcher Kategorie von Migranten auch immer – am besten geholfen werden kann. In der Mehrzahl der Fälle wird die beste Hilfe nicht in der Migration bestehen, sondern in verschiedenen Formen der Hilfe vor Ort oder nah am Herkunftsort der Migranten. Die Schätzungen hinsichtlich der höheren Effizienz der Hilfe vor Ort im Vergleich zu Hilfe durch Migration schwanken, sind aber eindrucklich. Ein z. B. in einem syrischen Flüchtlingslager im Libanon oder der Türkei ausgegebener Euro bewirkt zwischen 12 und 70 mal mehr als ein für die Integration eines syrischen Flüchtlings in Deutschland ausgegebener Euro. Hinzu kommt, dass Migration immer ein Prozess mit problematischen Seiten ist, sowohl für die Migranten selbst als auch für die Herkunfts- und Zielgesellschaften. Sie sollte deshalb nur in Frage kommen, wenn es keine Alternativen gibt. Auch das gehört zur Perspektive der christlichen Nächstenliebe. Schließlich muss christliche Nächstenliebe umsichtig sein und sich deshalb nicht nur auf eine Gruppe – die Migranten – konzentrieren, sondern auch „die schon länger hier Lebenden“ nicht aus dem Blick verlieren: Alte, Minderbemittelte, Obdachlose, Einsame, Kranke usw. Das ist deshalb wichtig, weil die Ressourcen – sowohl finanziell wie auch sonst – begrenzt sind. In der politischen Debatte gehen diese Einsichten oft verloren. Der Satz, dass durch die für Flüchtlinge aufgewendeten Mittel „keinem etwas genommen wird“, ist blanker Hohn und praktisch der Gipfel des Versuchs, das Volk für absolut dumm zu verkaufen. Zwei Punkte zum Schluss: Im Neuen Testament ist Nächstenliebe gestaffelt: zuerst die Hilfe für die Brüder und Schwestern im Herrn, dann die Anderen. Und: christliche Nächstenliebe kann nicht verengt werden auf das Materielle, wie es in der gegenwärtigen

Diskussion fast immer geschieht, sondern hat immer auch das geistliche Wohl des Nächsten im Blick.

Wie stellt sich die Krise der Europäischen Union aus der Sicht eines Schweizer dar, der seit einigen Jahren in den USA lebt?

Als sehr ernst. Bei all ihren Problemen scheinen die USA besser gerüstet, mit den gegenwärtigen Herausforderungen fertig zu werden. Als politische Zwangsunion halte ich die EU für eine vollständige Fehlkonstruktion. Die „Harmonisierung“ der Zustände in den Mitgliedstaaten bedeutet die schrittweise Zerstörung ihrer Identität – dabei ist gerade die Verschiedenheit der Identitäten auf relativ kleinem Raum der besondere Reichtum und die besondere Schönheit Europas. Die Regulierungswut der Brüsseler Bürokraten und die beachtlichen Demokratiedefizite der EU-Institutionen sind schockierend. Allzu oft wird aus Brüssel auf einzelne Mitgliedsländer Druck ausgeübt, der eine für Christen problematische Tendenz aufzeigt, etwa die Durchsetzung liberaler Abtreibungsgesetzgebung oder des Gender-Mainstreaming und der LGBT-Agenda. Ebenfalls erweist sich die EU als Förderer von Massenmigration und Islamisierung, mit allen negativen Folgen, die diese Entwicklungen haben. Dafür, dass diese Defizite durch einzelne sanfte Reformen behoben werden können, spricht m. E. wenig. Es ist wohl kaum zufällig, dass außerhalb der EU stehende Staaten wie die Schweiz oder Norwegen in praktisch jeder Hinsicht besser dastehen als die EU. Ebenfalls missfallen mir die Arroganz und die Großmachtallüren, die die EU gegen kleine Staaten wie die Schweiz oder im Gegenüber etwa zu den USA an den Tag legt. Wirtschaftlich fatal ist das Konstrukt des Euro, wie man leicht sehen kann und wie es schon oft analysiert wurde. Merkels Ausspruch: „Scheitert der Euro, scheitert Europa“, könnte falscher nicht sein und zeigt die Verachtung der „Eliten“ für die Folgen ihres ideologisch motivierten Handelns für die kleinen Leute. Nie in den letzten Jahrzehnten ging es großen Teilen der Bevölkerung in den südlichen EU-Staaten so schlecht wie jetzt – zu einem guten Teil als Folge der Einführung des Euro; und zugleich zahlen deutsche

Steuerzahler und Sparer ebenfalls einen horrenden Preis für diese rein politisch motivierte Fehlkonstruktion. Es wäre m. E. besser, den Weg der „vertieften Integration“ aufzugeben und umzukehren zu einem losen Vertragswerk, das es den Staaten erlaubt, in enger wirtschaftlicher Kooperation ihre Eigenständigkeit zu bewahren und gut nachbarschaftlich miteinander verbunden zu sein. Alle Voraussetzungen dazu wären heute gegeben, und die Idee, dass die Alternative zur engen politischen Integration ein erneuter Krieg wäre, ist absurd.

Hat das Christentum in Mittel- und Westeuropa gegenüber dem Islam noch eine Chance?

Wir werden es sehen. Jedenfalls nicht, wenn die Entwicklungen unverändert so weitergehen wie in den letzten Jahrzehnten. Rein demographisch betrachtet, wird – nach den gegenwärtigen Trends – der Islam weite Teile West- und Mitteleuropas in nur wenigen Jahrzehnten übernehmen. Aber wer weiß: Vielleicht geschehen Dinge, die den Trend abbrechen. Dass das unblutig geschehen könnte, ist allerdings schwer vorstellbar.

Was sind unsere Aufgaben als Christen angesichts der fortschreitenden Säkularisierung in Europa? Wie können wir im Sog der Verführung und Verweltlichung fröhliche Christenmenschen bleiben?

Ich sehe unsere Aufgabe als eine doppelte: das Evangelium verkünden und so Reich Gottes bauen, wie immer in der Geschichte der Christenheit. Dafür müssen wir selber die Bibel so gut wie möglich kennen, so dass wir ihren Inhalt auch so gut wie möglich weitergeben können. Das Zweite ist die genaue Erfassung der Zustände, in denen wir uns befinden. D. h. wir brauchen genaue Kenntnisse der Fragen, die unsere Zeit bewegen, damit wir sie richtig bewerten und – soweit möglich – beantworten können. Kenntnis der Bibel allein reicht also nicht, sondern es braucht fundiertes Wissen in allen Gebieten. Natürlich kann das nicht der Einzelne leisten, sondern hier brauchen wir auch Spezialisten

– und deshalb brauchen wir ja auch Gemeinde, damit wir uns gegenseitig in diesen Fragen helfen können. Die Fragen rund um die Migration sind ein gutes Beispiel: Zum einen braucht es eine gute Kenntnis des gesamten biblischen Materials zum Thema. Zum andern braucht es dann aber auch Wissen über die psychologischen, ökonomischen, soziologischen, historischen und alle möglichen weiteren Dimensionen, die mit Migration verbunden sind, um Wege zu finden und Antworten zu geben, die wirklich hilfreich sind.

Die Fragen stellte Pastor Dr. Joachim Cochlovius.

Leseempfehlung:

Markus Zehnder "Die Autorität der Bibel"

Gemeindehilfsbund, Walsrode 2006, 2. Auflage, 48 Seiten 2,00 EUR

Markus Zehnder "Umgang mit Fremden in Israel und Assyrien - Ein Beitrag zur Anthropologie des „Fremden“ im Licht antiker Quellen" Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament Kohlhammer, Stuttgart 2005, 614 Seiten, 45,00 EUR ISBN: 978-3-1701-8997-3

Migration in biblischer Sicht

I) Einführung

Die Probleme, die sich in weiten Teilen Europas und der westlichen Welt im Blick auf die Migration und das Zusammenleben zwischen „Einheimischen“ und „Fremden“ ergeben, gehören schon seit vielen Jahren zu den drängendsten Fragen, die sich unserer Gesellschaft stellen. In der gegenwärtigen Debatte nehmen Vertreter der Kirchen häufig Stellung zugunsten der von Kanzlerin Merkel und anderen verkündeten „Willkommenskultur“. Aber auch eine Mehrzahl der Politiker der großen im deutschen Bundestag vertretenen Parteien¹ äußern sich ähnlich, wobei auffällt, dass das immer wieder mit Hinweis auf christliche, in der Bibel begründete Werte geschieht – und das sehr oft von Politikern, für die sonst das biblische Erbe keine Rolle spielt.²

Dabei bleibt aber eine echte biblisch-theologische Begründung auffallend schwach. Man beruft sich auf abstrakte Prinzipien wie: „Die Bibel ruft uns auf zur Nächstenliebe“, oder man wählt ein paar wenige Bibelstellen aus und überträgt sie ungeachtet ihrer ursprünglichen sozio-kulturellen Einbettung einfach (mehr oder weniger) eins zu eins auf die heutige Situation. Besonders beliebt sind Stellen wie: „Er (i.e., der Fremdling) soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19,34) oder: „Einerlei Gesetz und einerlei Recht soll gelten für euch und für den Fremden, der bei euch wohnt“ (4. Mose 15,16) aus dem Alten Testament. Im Neuen Testament wird besonders auf die folgende Stelle hingewiesen: „Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“ (Matt 25,35).

Wir stehen hier vor einer doppelten Herausforderung: Einerseits gilt es, das biblische Material in seiner Vielschichtigkeit besser in den Blick zu bekommen, als es in den eben geschilderten Zugangsweisen geschieht. Andererseits ist es wichtig, den Blick dafür zu schärfen, wo die Unterschiede zwischen der in den biblischen Texten vorausgesetzten Situation

und den heutigen Entwicklungen liegen, die es unmöglich machen, biblische Texte unbesehen eins zu eins auf die heutige Lage zu übertragen.³ Die Übertragung biblischer Texte zur Migration bedarf nicht nur einer genauen Analyse der Unterschiede der jeweiligen Horizonte, sondern auch des breiteren biblischen Kontextes, in den die relevanten Bibeltexte eingebettet sind.

II) Die Komplexität biblischer Texte zur Migration

Das biblische Bild vom Umgang mit Fremden ist wesentlich vielschichtiger als oft angenommen. Das zeigt schon ein näherer Blick auf die eben genannten Stellen aus der Bibel: Mit dem „Fremdling“ aus den zwei erwähnten alttestamentlichen Stellen ist nicht irgendein Fremder gemeint, sondern nur der bedürftige „Beisasse“, der bereit ist, sich weitgehend an die israelitische Gemeinschaft zu assimilieren.⁴ Beim „gleichen Recht“, das in 4. Mose 15 für den Fremden gefordert wird, geht es um Gleichberechtigung im Sinne von Gleichverpflichtung, bezogen auf ganz konkrete, eingegrenzte Lebensbereiche, so dass von einer allgemeinen, prinzipiellen Rechtsgleichheit nicht gesprochen werden kann.⁵ Die Nothilfe für allerlei Bedürftige, von der in Matthäus 25 die Rede ist, hat Einzelne im Blick, sowohl auf der Seite der Helfenden wie auf Seite derer, denen geholfen wird, nicht das Handeln staatlich beauftragter Organe im Kontext einer Massenmigration.⁶

III) Alttestamentliche Eckdaten zum Umgang mit Fremden

Nachfolgend sollen einige der wichtigsten Eckdaten des Alten Testament zum Umgang mit Fremden vorgeführt werden, die für die gegenwärtige Migrationsthematik von Bedeutung sind.

1. Voraussetzungen:

- Jedem Menschen kommt, unabhängig von Rassen- oder Volkszugehörigkeit, eine unendliche Würde aufgrund seiner Gottesebenbildlichkeit zu⁷; jedem Rassendünkel ist damit der Boden entzogen.
- Die Vielfalt der Völkerwelt und die damit verbundene volle Herausbildung der Unterschiede der Ethnien ist etwas Positives⁸; ihre Auflösung in einem Einheitsbrei, in einem multikulturellen gesichtslosen Mix, ist kein biblisches Ziel.
- Wie 5. Mose 32,8 zeigt, setzt Gott selber Grenzen zwischen den Völkern. Diese Beobachtung unterstützt den vorangegangenen Punkt.
- Auf der anderen Seite zeigt eine Stelle wie Amos 9,7, nach der Gott auch die Wanderungen der Philister und Aramäer initiiert hat, dass zu Gottes Plan nicht nur die Herstellung, sondern auch die punktuelle Überwindung von Grenzen gehört. Das heißt, dass die göttliche Etablierung des Zusammenhangs zwischen Völkern und bestimmten Territorien nicht in einem statischen Sinn verstanden und verabsolutiert werden darf. Zum Plan Gottes mit den Völkern gehören sowohl die stabile Zuordnung von bestimmten Gebieten zu bestimmten Völkern als auch Migrationsbewegungen. Aber in der Bibel ist das Letztere eher die Ausnahme als die Regel. Im Fall Israels ist klar Stabilität das Ziel, nicht Wanderschaft.
- Die Beispiele u.a. von Rahab und ihrer Familie (Josua 6), der Gibeoniten (Josua 9) und Ruths zeigen, dass ethnische Grenzen (im Falle des biblischen Israel) nicht als starr und unüberwindlich verstanden werden (dürfen).
- Das erste Menschenpaar vor dem Sündenfall lebte nicht als Migranten, sondern sie waren im Garten in Eden sesshaft. Die Ausweisung aus diesem Zustand war Folge der Sünde. Und erst später, als Folge des Brudermordes, wurde Kain dazu verurteilt, permanenter Migrant zu sein.

2. Unterscheidung verschiedener Gruppen von Fremden:

- Es wird im Alten Testament auf der individuellen Ebene zwischen zwei Hauptgruppen von Fremden unterschieden. Glieder der ersten Gruppe (der nokri, „Fremder“) verharren emotional, kulturell oder religiös in größerer Distanz zur Gesellschaft, die sie aufnehmen soll; Glieder der anderen Gruppe (der ger, „Beisasse“) sind bereit, sich auf allen Ebenen stärker zu assimilieren. Die Kategorie „Ausländer“ als generalisierender Begriff findet sich in der Bibel nicht.

- Unterscheidungen werden auch auf der kollektiven Ebene vorgenommen. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang das Gesetz über den Eintritt in die Gemeinde in 5. Mose 23,2-9. Hier wird festgelegt, dass nicht-israelitische Eunuchen, Ammoniter und Moabiter bis ins zehnte Geschlecht, d.h. grundsätzlich, nicht in die Gemeinde des Herrn aufgenommen werden können; bei Edomitern und Ägyptern ist es erst nach der dritten Generation möglich. Die entscheidenden Gesichtspunkte, die nach diesem Gesetz über die Zulassung zur Gemeinde entscheiden, sind physische Integrität, historische Berührungen mit Israel in der Vergangenheit und genealogische bzw. ethnische Nähe zu Israel - wogegen unmittelbar theologische Kriterien fehlen. Ein Mehr-Kreise-Modell, das zwischen verschiedenen Gruppen von Migranten je nach Herkunftsland unterscheidet, ließe sich aus diesem Text ohne Weiteres begründen.

- Interessant ist 5. Mose 23 auch in der Hinsicht, dass es hier nicht um die Frage geht, wer sich im Land Israel aufhalten darf, sondern um den Zugang zur Religionsgemeinschaft Israels und damit auch zu den politisch bestimmenden Gremien, also darum, wer „Bürger“ Israels im vollen Sinne werden kann. Es wird demnach deutlich zwischen Aufenthalts- und Mitbestimmungsrecht unterschieden. Damit lässt sich hier das Modell einer Gesellschaft finden, in der auch auf längere Sicht verschiedene Klassen von unterschiedlich integrierten Landesbewohnern nebeneinander leben.

3. Generelle Grundzüge des Umgangs mit Fremden im Alten Testament:

- Je nach Lebensbereich und je nach Assimilationsgrad des Fremden gehen Berechtigung und Verpflichtung unterschiedlich weit. Fremde, die sich nicht dauerhaft in die Volksgemeinschaft einfügen wollen, werden von spezifischen Förderungsmaßnahmen wie dem Schuldenerlass im Sabbatjahr oder dem Zinsverbot ausgenommen (5. Mose 15,3; 23,20-21). Immer gilt, dass das Maß, in dem sich der Fremde einzufügen bereit ist, mit dem Maß an Aufnahme- bzw. Integrationsbereitschaft seitens der Einheimischen korrespondieren muss. Das widerspricht Versuchen, die Erteilung von Rechten verschiedenster Art an nicht oder kaum angepasste Fremde als Mittel der Integration zu gebrauchen.

- Einwanderung von Fremden und ihre Betreuung geschieht nicht auf der Ebene einer zentralisierten Staatsbürokratie mit den staatlichen Zwangsmitteln von Steuerabgaben etc., sondern im direkten Bezug zu konkreten Privatpersonen oder überschaubaren lokalen Gemeinschaften in freiwilligem Einsatz.

- Von denjenigen Fremden, die sich dauerhaft in Israel niederlassen, wird nicht nur die Übernahme der „zivilen“ Ordnungen Israels verlangt, sondern auch ein Mindestmaß an Anpassung im religiösen Bereich. Dazu gehört das Halten des Arbeitsverbotes am Sabbat und am Jom Kippur.⁹ Es wird im Alten Testament zwar verschiedentlich davon berichtet, dass an Angehörige nicht-israelitischer Religionen Sonderrechte zur Ausübung ihres Kults erteilt werden; in der Sicht der biblischen Autoren ist ein solches Vorgehen aber falsch. Damit stimmt überein, dass sich weder im Alten noch im Neuen Testament von den Verfassern legitimierte Vorbilder für den modernen „interreligiösen Dialog“ finden.

- Verschiedene Texte sprechen von ökonomischer Hilfe für Zuwanderer. Diese Hilfe ist allerdings auf die Kategorie des ger beschränkt und geschieht auf privater Basis und freiwillig. Wichtig ist ebenfalls, dass diese sozialen Fürsorgemaßnahmen mit Ausnahme des Anteils am Zehnten

keine freien Abgaben an die Empfänger beinhalten¹⁰, sondern es wird, wie etwa das Recht zur Nachlese zeigt¹¹, vorausgesetzt, dass die neu Hinzugekommenen selber aufs Feld gehen und das für ihren Lebensunterhalt Notwendige einsammeln.

- Die Vorstellung, dass es eine Pflicht zur Anpassung oder gar Preisgabe eigener kultureller Werte zugunsten der hinzukommenden Fremden geben könnte, ist biblischen Autoren völlig fremd. Im größeren Kontext einer weisen, auf das Wohl des eigenen Volkes und die Bewahrung seiner Identität bedachten Organisation der israelitischen Gesellschaft sind Maßnahmen zugunsten Fremder, die die eigene Identität, Wohlfahrt und Sicherheit gefährden oder die Rechtsordnung untergraben würden, nicht denkbar.

4. Texte, die Israel zur Abgrenzung von Fremden anhalten:

Während Bibeltexte, die in der einen oder anderen Weise den Schutz von Fremdlingen fordern, breit rezipiert werden, gilt das für anders ausgerichtete Texte, wie etwa die erwähnte Passage aus 5. Mose 23, nicht. Dabei finden sich solche Texte in nicht geringer Zahl. Extrembeispiele sind die Anweisungen zum Umgang mit den kanaaniäischen Vorbewohnern des verheißenen Landes und mit den Amalekitern.¹² An ihnen ist die Strafe Gottes zu vollziehen. Hinzuweisen ist im Weiteren besonders auf prophetische Texte, die von den Israeliten bzw. Judäern eine stärkere Abgrenzung gegenüber fremden Einflüssen fordern, wobei es bei diesen Einflüssen v.a. um den religiösen Bereich geht¹³; aber auch Texte, die stärker auf eine Bewahrung der eigenen Identität im nicht unmittelbar religiösen, sondern im mehr allgemein kulturellen Bereich anmahnen, sind zu finden.¹⁴ In Texten, die eindeutig der nachexilischen Periode zugerechnet werden können, dominieren die Abgrenzungstendenzen deutlich. Hier ist insbesondere auf die Kritik an Mischehen in Esra 9-10 und Nehemia 13,23-27 sowie in Mal 2,10-16 hinzuweisen. Hauptgrund der Kritik an der Mischung mit Fremden ist die Gefahr des religiösen Synkretismus. Der Kritik folgen handfeste Maßnahmen: in Esra die Auflösung der betreffenden Ehen und das Wegschicken der fremden Frauen und

ihrer Kinder, in Nehemia 13 die Verjagung eines Hohenpriestersohnes. Weiter sind die Passagen, die von Abgrenzungen gegenüber verschiedenen Gruppen von Fremden im Zusammenhang mit dem Mauerbau unter Nehemia sprechen, zu nennen.¹⁵

Ein weiteres Beispiel findet sich in Nehemia 13,1–3. In dem hier geschilderten Vorgang ist von besonderem Interesse, dass eine ältere, die Rechte von Fremden beschränkende, Bestimmung, nämlich die aus 5. Mose 23, als weiterhin gültig angesehen und in gewisser Weise gar verschärft wird. Es wird berichtet, dass nach der öffentlichen Verlesung von 5. Mose 23 „alles fremde Volk“ aus Israel ausgeschieden wurde. Das alte Gemeindegesezt wird damit über seinen ursprünglichen Wortsinn hinaus ausgeweitet auf Menschen fremder Herkunft, die im ursprünglichen Text nicht direkt angesprochen sind. Aufgrund der Gesamttendenz des Wirkens Nehemias ist aber zugleich damit zu rechnen, dass alle diejenigen, die sich zum Gott Israels bekehren, von dieser Maßnahme nicht betroffen sind.¹⁶ Damit ist die Aufnahme des alten Gesetzes in den Tagen Nehemias sowohl mit einer Verschärfung als auch mit einer Erleichterung verbunden.

So stehen wir in diesem Fall vor folgendem Befund: Einerseits wird ein aus ganz anderen historischen Zusammenhängen stammendes restriktives Gesetz wegen seiner Würde auch in viel späterer Zeit trotz der völlig veränderten Situation aufgenommen und angewendet. Andererseits erfolgt diese Anwendung wegen der weitreichenden Veränderung der äußeren Umstände in bemerkenswert großer Freiheit. Der Vorgang lässt sich als Kombination von Traditionsbindung und historisch sensibler Flexibilität in der Traditionsanwendung beschreiben. Er ist wohl deshalb überliefert, weil er als vorbildhaft für den Umgang mit den Fremdenbestimmungen des Alten Testaments auch in den veränderten Umständen späterer Zeiten angesehen wird.

IV) Eine neue Sicht im Neuen Testament?

Das Neue Testament „überwindet“ nicht die alttestamentlichen Aussagen zum Umgang mit Fremden, sondern beleuchtet die damit verbundenen Fragen aus einer anderen Perspektive: Hier geht es nicht um die Ebene einer ethnisch-religiösen Gemeinschaft, die in sich geschlossen und staatlich geordnet ist, sondern um die Ebene der (neuen) Gemeinde. In der christlichen Gemeinde gilt, dass es in der Stellung vor Gott keinen Unterschied mehr gibt zwischen „Juden und Griechen“ (Gal 3,28). Zudem unterliegt die innerhalb der Gemeinde zu übende Bruderliebe keinen ethnischen Beschränkungen; sie wird aber stets der allgemeineren Nächstenliebe vorgeordnet!¹⁷ Da Gemeinde und Staat nicht miteinander identisch sind, können die für die Gemeinde gültigen Grundsätze nicht einfach auf den Staat übertragen werden. Schöpfungsmäßig vorgegebene Unterschiede wie die der ethnischen Herkunft sind mit Blick auf die Stellung vor Gott irrelevant; daraus folgt aber nicht, dass sie für die Organisation staatlichen Lebens keine Bedeutung haben. Der Staat ist nach biblischem Verständnis kein „Hilfswerk für alle“, sondern Garant eines geordneten Zusammenlebens nach innen und Verteidiger gegen Feinde von außen.¹⁸ In diesem Zusammenhang ist die Beobachtung wichtig, dass die oft als Kern der neutestamentlichen Ethik angesehene Bergpredigt keine Anleitung zu staatlichem Handeln ist, sondern Zielpunkte markiert, an denen sich das Verhalten der Jünger Jesu im privaten Bereich orientieren soll.¹⁹

Eine biblisch verantwortete Migrationspolitik hat diesen Vorgaben Rechnung zu tragen. Der Wunsch, durch persönliches Engagement die Not Einzelner zu lindern, darf diesen größeren Rahmen nicht ignorieren oder dazu beitragen, ihn zu unterminieren. Wichtig ist weiter die Beobachtung, dass auch das Neue Testament eine beachtliche Anzahl von Texten enthält, die einer so oder anders gearteten Abgrenzung von fremden Einflüssen das Wort reden, wobei im Kontext der neuen Gemeinde die Unterscheidung zwischen Glaubenden und Nicht-Glaubenden in den Vordergrund tritt.²⁰ Ebenso ist zu beobachten, dass etwa in Apg 17,26 die alttestamentliche Auffassung bestätigt wird, dass eine Unterschie-

denheit verschiedener ethnischer Gruppen mit zugehörigen staatlichen Strukturen eine von Gott gewollte, positive Ordnung ist. Sogar noch für die Zeit der Vollendung der Welt wird erwartet, dass die dem Heil teilhaftigen Menschen eingeteilt sind in verschiedene, klar definierbare ethnische Gruppen.²¹

V) Unterschiede zwischen der antiken biblischen und der heutigen Situation

Die Unterschiede der historischen Situation verbieten eine simple ein-zu-eins-Übertragung von biblischen Vorbildern auf die heutige politische Situation. Die wichtigsten Unterschiede lassen sich drei Bereichen zuordnen: 1. Wesen des breiteren Kontextes – 2. Aspekte, die spezifisch die Migranten betreffen – 3. Aspekte, die spezifisch die Aufnahmegesellschaft betreffen. Viele der Unterschiede haben mit dem besonderen religiösen Charakter Israels auf der einen und der globalisierten Weltordnung der Gegenwart auf der anderen Seite zu tun. Auf die unter 3. zu erwähnenden Aspekte kann im vorliegenden Zusammenhang nicht eingegangen werden.

1. Unterschiede im Wesen des breiteren Kontextes:

a) Zahlen: Die Anzahl (potenzieller) Migranten ist grundlegend verschieden. Zudem gibt es einen globalen Horizont der Migration, der in der Situation der biblischen, insbesondere alttestamentlichen, Zeit nicht gegeben war. In einigen Teilen der Welt übersteigt die Zahl der Migranten sogar das Ausmaß der Massenbewegungen auf dem europäischen Kontinent am Ende der Antike. Die Zahlen sind in der gegenwärtigen Situation so groß, dass eine Politik der uneingeschränkt offenen Tür auf alle Fälle zum (unmittelbaren) Kollaps der öffentlichen Ordnung in den Rezeptionsgesellschaften, wahrscheinlich auch in den Ursprungs- bzw. Sendegesellschaften führen würde. Es gab zwar Massenmigrationen auch

in der Welt des alten Israel, aber diese waren weitgehend auf Massen-deportationen beschränkt, die v.a. von den Assyriern in Gang gesetzt wurden. Biblische Berichte über Migranten, die nicht im Rahmen von Deportationen in Israel/Juda einwanderten, sind selten und betreffen in aller Regel Einzelpersonen oder allenfalls kleinere Gruppen.²²

b) Sprachliche und kulturelle Nähe (altes Israel) bzw. Distanz (gegenwärtige Lage) zwischen den Hauptgruppen der Rezeptionsgesellschaften einerseits und größeren Teilen der Immigranten andererseits.

c) Die enorme Rolle der Massenmedien, die – in je unterschiedlicher Weise – den Diskurs über Migration sowohl in den Sende- wie in den Rezeptionsgesellschaften wesentlich mitbestimmen. Im Blick auf Letztere ist v.a. der emotionale Fokus auf bestimmte, bewusst ausgewählte Einzelschicksale bemerkenswert, ebenso wie die oft systematische Ausblendung unerwünschter Informationen.²³

d) Die enorme Rolle moderner Kommunikations- und Massentransportmittel, die es Migranten in der heutigen Zeit ermöglichen, anders als in der Antike, mit ihrem Herkunftsland in enger Verbindung zu bleiben. Das hat auch unmittelbare Auswirkungen auf den Grad, in dem Zuwanderer es für nötig befinden bzw. willig sind, sich an die neue Umgebung zu assimilieren. Verbunden damit sind neue Konzepte transnationaler und flexibler Staatszugehörigkeit.²⁴

e) Menschen schmuggel / Menschenhandel. In der gegenwärtigen Lage sind die Migrationsströme in der westlichen Welt in weitreichendem Ausmaß mit illegalem Menschen schmuggel verbunden, wobei, besonders in Transitländern, auch staatliche Organe in solche Aktivitäten eingebunden sein können. Im Weiteren spielen finanzielle Gewinnmöglichkeiten nicht nur bei den Menschen schmugglern eine Rolle, sondern auch bei weiteren involvierten Parteien sowohl in den Sende- wie in den Aufnahmestaaten.

2. Unterschiede in Aspekten, die spezifisch die Migranten betreffen:

a) Motive. Während es bei Personen, die in Israel einwanderten, um sich dort permanent niederzulassen, in der Regel um eine Überlebensfrage ging, verhält sich das in der gegenwärtigen Massenmigration in westliche Staaten in der überwiegenden Zahl anders. Die Hoffnung auf eine Verbesserung der Lebenssituation steht hier im Vordergrund²⁵ – eine Hoffnung, die durch (oft irreführende) Informationen über die Lebensbedingungen im Westen ausgelöst wird.

In der Antike war zudem in der Regel das soziale (und emotionale) Band der Zugehörigkeit zum Herkunftsort stärker, was wiederum zu einer geringeren Neigung führte, den ursprünglichen Herkunftsort bzw. den ursprünglichen Herkunftstribu zu verlassen. Außerdem gibt es in der gegenwärtigen Lage eine Anzahl neuer, in der Lebenswelt der Antike unbekannter Gründe, die Menschen zur Migration motivieren, wie etwa Geschlechterdiskriminierung oder sexuelle Orientierung.

b) Innere Disposition. Teilweise begünstigt durch Veränderungen in der Beurteilung von Migrationsprozessen in den Rezeptionsgesellschaften hat die Anzahl von Einwanderern in westliche Staaten zugenommen, die sich einerseits permanent am neuen Aufenthaltsort niederlassen wollen, die andererseits aber nicht gewillt sind, sich in wesentlichen Punkten in das Wertgefüge der Rezeptionsgesellschaft einzufügen. Diese Weigerung geht in gewissen Fällen so weit, dass das umgekehrte Ziel angestrebt wird, auf längere Sicht die Werte der Rezeptionsgesellschaft durch diejenigen der Herkunftsgesellschaft zu ersetzen.²⁶ Analogien dazu sind im Rahmen der Einwanderung von Individuen ins alte Israel nicht in der gleichen Weise greifbar.

Zu nennen ist in diesem Zusammenhang ebenfalls der Faktor der Illegalität der meisten Grenzübertritte in der gegenwärtigen Lage. Dieser Faktor bedeutet, dass der erste Kontakt mit dem Zielland in einem Rechtsbruch besteht, der wiederum in einer beachtlichen Zahl von Fällen eine Forde-

runghaltung spiegelt, in der alle Rücksichten gegenüber anderen Größen jenseits der Durchsetzung des eigenen Zieles zurücktreten müssen.

VI) Zusammenfassung / Ausblick

Ein vertiefter Blick auf biblische Texte, die sich auf das Thema Migration beziehen, zeigt, dass sich die aktuell von breiten Kreisen der westlichen Eliten propagierte "Willkommenskultur" biblisch zum größten Teil nicht begründen lässt. Das biblische Bild von Zuwanderung ist nüchterner und kritischer, als oft dargestellt, und wesentliche Unterschiede zwischen der Situation des alten Israel und der neutestamentlichen Gemeinde im Vergleich zur gegenwärtigen Herausforderung durch eine Massmigration, die Europa seit dem Ende der Völkerwanderung am Ende der Antike nicht mehr gekannt hat, verbieten eine vorschnelle Übertragung ausgewählter "fremdenfreundlicher" Texte auf die gegenwärtige Lage. Die Willkommenshaltung in Einzelfällen muss aus biblischer Perspektive eingebettet werden in einen von Wahrheit, Weisheit²⁷ und Weitsicht geprägten größeren Rahmen, in dem die Bewahrung der eigenen Identität und Sicherheit legitime Grundanliegen sind und eine gesunde Balance zwischen Assimilationsbereitschaft seitens der neu Hinzukommenden und Integrationswillen der Rezeptionsgesellschaft angestrebt wird.

Die aktuellen Migrationsfragen können nur durch ein geduldiges Hören auf die differenzierten und präzisen Aussagen des Alten und des Neuen Testaments zum Umgang mit Fremden sinnvoll behandelt werden; dazu gehört auch das Beachten aller verfügbaren soziologischen und historischen Erkenntnisse. Einfache Lösungen und eins zu eins kopierbare Modelle werden uns in der Bibel nicht geboten. Hier stoßen wir auf vielschichtige Einsichten, die je nach äußeren Umständen und im Blick auf konkrete Personengruppen unterschiedliche Akzente setzen.

Prof. Dr. Markus Zehnder, Kalifornien, USA

Quellen:

¹ Im Prinzip alle bis auf die AfD.

² Die Diskussionslage in anderen westeuropäischen Staaten sieht ähnlich aus, wenngleich die vehemente Ablehnung nicht konformer Positionen durch „das Establishment“ in Deutschland vielleicht schärfer ist als anderswo.

³ Der Darstellung der Verhältnisse im alten Israel in diesem Artikel liegen primär die „orthodoxen“ Perspektiven zugrunde, die von den biblischen Verfassern vertreten werden. Wie aus dem Alten Testament selber deutlich wird, gab es im alten Israel auch Vertreter anderer Perspektiven, mit denen die biblischen Autoren uneins waren.

⁴ Siehe dazu Markus Zehnder, Umgang mit Fremden in Israel und Assyrien (Stuttgart, 2005), 316.

⁵ Siehe Zehnder, Umgang mit Fremden, 340.

⁶ Zudem ist es gut möglich, dass es sich bei den Fremden (und weiteren Hilfsbedürftigen), denen Hilfe zuteil werden soll, primär oder gar ausschließlich um Glieder der Gemeinde des neuen Bundes handelt. Siehe z.B. David Cortés-Fuentes, The Least of These my Brothers: Matthew 25:31-46 (Apuntes 23 [2003], 100-109). Ähnliches lässt sich auch mit Blick auf Röm 12,13 sagen.

⁷ Siehe 1. Mose 1,26-27; 9,6.

⁸ Das ergibt sich aus der Kombination von 1. Mose 1,28, dem Segen über die Menschheit, und 1. Mose 9,1, dem Segen über die Söhne Noahs, auf der einen und 1. Mose 10, der Liste der Völker, die Resultat dieses Segens sind, auf der anderen Seite.

⁹ Siehe 2. Mose 20,10; 3. Mose 16,29.

¹⁰ Siehe James K. Hoffmeier, The Immigration Crisis (Wheaton, 2009), 87-88. Im Falle des Zehnten bestand die Unterstützung aus agrarischen Produkten, die mit dem ger und anderen bedürftigen Personen lokal geteilt, nicht national umverteilt wurden (siehe 5. Mose 14,28-29; 26,11-13).

¹¹ Siehe 3. Mose 19,10; 23,33; 5. Mose 24,19-22.

¹² Siehe zu den Kanaanäern 5. Mose 7,1-5; vgl. auch 2. Mose 23,23-33; 34,11-16; 4. Mose 33,50-56. Zu den Amalekitern siehe 5. Mose 25,17-19.

¹³ Siehe z.B. Jes 2,6; Hos 2; 5,7; Zeph 1,9. Weiter wäre auf all die Stellen hinzuweisen, die die Verehrung des kanaanäischen Gottes Ba'al durch Israeliten aufs Korn nehmen.

¹⁴ Siehe z.B. Jer 2,25; Hos 7,8; 12,8-9; Zeph 1,8(-9).

¹⁵ Siehe Nehemia 2, 4 und 6.

¹⁶ Das lässt sich aus Neh 10,29 erschließen.

¹⁷ Siehe z.B. Gal 6,10.

¹⁸ Siehe dazu v.a. Röm 13,3-4.

¹⁹ Das wurde von Martin Luther besonders deutlich hervorgehoben, und ist die Mehrheitsmeinung in der neueren exegetischen Forschung; siehe z.B. David Crump, Applying the Semon on the Mount (Criswell Theological Review 6 [1992], 3-14).

²⁰ Siehe z.B. Röm 15,31; 1 Kor 6,5; 2. Kor 6,14-15; 3. Johannes 7.

²¹ Siehe z.B. Offb 21,24-26; 22,2.

²² Beispiele sind Ruth, Doëg, die Frauen Salomos und griechische Söldner zu Beginn des 6. Jahrhunderts v.Chr. in Juda. Letztere werden nicht im Alten Testament selber erwähnt; aber ihre Existenz ist in den Arad-Briefen bezeugt (siehe Johannes Renz / Wolfgang Röllig, Handbuch der althebräischen Epigraphik I [Darmstadt, 1994], 353-382; Klaas A.D. Smelik, Historische Dokumente aus dem alten Israel [Göttingen, 1997], 99-104 [Ostraka 1, 2, 4, 7, 8, 10, 11, 14, 17]).

²³ Die Zahl konkreter Einzelbeispiele für solche Phänomene ist überwältigend. Als Beispiel eines Berichtes über das Schweigen von Seiten von Behörden und Medien zu den Ereignissen der Silvesternacht in Köln siehe Ivar Arpi: It's not only Germany that Covers up Mass Sex Attacks by Migrant Men... Sweden's Record Is Shameful (www.spectator.co.uk).

²⁴ Siehe dazu z.B. Caroline B. Brettell / James F. Hollifield, Migration Theory: Talking across Disciplines (New York, 2008), 123.

²⁵ Was natürlich nicht heißt, dass es nicht auch bei modernen Migranten (v.a. Flüchtlingen) um Überlebensfragen gehen kann. Allerdings machen die statistischen Befunde in ihrer erdrückenden Mehrheit klar, dass solche Fälle im Rahmen der gegenwärtigen Migrationsströme in die westliche Welt in der Minderzahl sind (siehe dazu z.B. Philippe Wanner, Migration Trends in Europe [European Population Papers Series No. 7, Council of Europe]).

²⁶ Dieses Ziel kann verbunden sein mit einer Geringschätzung oder Verachtung zentraler Werte der Rezeptionsgesellschaft und mit der Auffassung, dass auch im globalen Horizont nur die Werte der eigenen Kultur eine letzte Berechtigung haben. Solche Haltungen finden sich besonders unter streng orthodoxen Muslimen (siehe dazu z.B. Daniel Pipes / Khalid Durán: Muslims in the West: Can Conflict Be Averted? (www.danielpipes.org)).

²⁷ Wahrheit etwa im Blick auf die Benutzung zutreffender Kategorisierungsbegriffe. So ist etwa festzuhalten, dass die Mehrheit der aktuell nach Europa strömenden Migranten keine «Flüchtlinge» im Sinne des internationalen Rechts sind. Weisheit etwa im Blick auf die Begrenzungen der reell zur Verfügung stehenden materiellen und immateriellen Ressourcen.

Hinweis:

Erstabdruck in "Aufbruch - Informationen des Gemeindehilfsbundes" (Juli 2019). Der "Aufbruch" kann kostenlos über die Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes, Mühlenstr. 42, 29664 Walsrode (www.gemeindehilfsbund.de) bezogen werden.



Prof. Dr. Markus Zehnder studierte von 1983 bis 1990 Theologie an der Universität Basel, wo er auch im Jahr 1997 promoviert wurde. Von 1998 bis 2001 studierte er an der Hebräischen Universität von Jerusalem und der Harvard University in Boston (USA). 2003 habilitierte er sich an der Universität Basel. Er lehrte als Professor für Altes Testament an verschiedenen theologischen Fakultäten in Belgien, Deutschland, Norwegen und der Schweiz. Seit 2016 ist er Professor für Altes Testament und Semitische Sprachen an der Biola-Universität, La Mirada, Kalifornien (USA). Prof. Zehnder ist Autor zahlreicher Bücher und Fachartikel.

Diese Broschüre kann auf Spendenbasis bestellt werden:

Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen e.V.

Pressestelle - Thomas Schneider

Alter Schulweg 3

08359 Breitenbrunn/Erzg.

Tel. (03 77 56) 14 32

Email: thomas.schneider@agwelt.de

Web: www.agwelt.de

Spendenkonto AG WELT e.V.:

Sparkasse Lemgo

IBAN: DE67 4825 0110 0005 1123 21

BIC: WELADED1LEM

